



A r c h i v

S c h w e i z e r i s c h e B a u e r n h a u s f o r s c h u n g  
E t u d e s d e s m a i s o n s r u r a l e s d e S u i s s e  
S t u d i o d e l l a c a s a r u r a l e i n S v i z z e r a

www.Bauernhausforschung.ch

Hofstrasse 15 – 6300 Zug. Tel +41 (0)41 728 28 76 – E-Mail: benno.furrer@zg.ch

O:\Fube\BHF\_Projekt\AlpFUTUR\Fallstudie GR\Alpen und Alpgebäude in Graubünden-AlpFUTUR.doc

## Alpen und Alpgebäude in Graubünden Benno Furrer

### Allgemeines<sup>1</sup>

In Graubünden spielen neben der Höhenlage und der Entfernung zur Dauersiedlung Form und Funktion der Alpgebäude, Besitz und Nutzung der Alp eine wichtige Rolle. Hinsichtlich der Nutzungsart sind die Alpen Änderungen unterworfen: In der vormotorisierten Vergangenheit sömmernte man Pferde und Ochsen von Kühen getrennt auf besonderen Alpen. Ebenso hielt man Jungvieh und, Milchkühen oder Galtvieh getrennt voneinander getrennt. Schafen überliess man in jüngerer Vergangenheit die höchstgelegenen Zonen während Ziegen meist zusammen mit den Kühen sömmernten.

Als wichtigste Betriebsformen kannte Graubünden die Einzel- und die Wechselsennerei sowie die genossenschaftliche Sennerei.

Im System der **Einzelsennerei** besitzt jeder Bauer (oft Frauen) eigene Gebäude und verarbeitet die anfallende Milch selber. Alpen mit Einzelsennerei unterscheiden sich gegenüber Alpen von Genossenschaften durch die Anzahl der Gebäude, die oft in Gruppen zusammenstehen in denen jeder Alpgenosse für einen Teil seiner Familie und für sein Vieh je eigene Wohnung und Stallung hat.

**Wechselsennerei** war bis um 1900 im Tavetsch und teilweise auch in Sursés üblich. Dabei wurden, wie bei der Einzelsennerei, nur die Hirten, nicht aber die Sennen genossenschaftlich angestellt. Es verkäste aber nicht jeder Alpgenosse einzeln seine Milch, sondern diese wurde zusammengeschüttet und verarbeitet, abwechselnd durch einen der Alpgenossen jeweils für einen oder mehrere Tage. Die Wechselsennerei kann als Übergang von der Einzelsennerei zur genossenschaftlichen Sennerei betrachtet werden. Auch die Gemeinde Ftan beispielsweise kannte das System der Wechselalpen, eingeteilt in fünf Terzas, seit 1830 nur noch vier.<sup>2</sup>

In der **genossenschaftlichen Sennerei** werden Sennen und Hirten von einer Alpgenossenschaft angestellt. Solche Grossbetriebe sind in den romanischen Alpgebieten sehr alt. Heute

<sup>1</sup> DRG Band I, 1939-1946, S. 191-198.

<sup>2</sup> Grimm 2005, S. 238-239.

werden die Alpen der rätoromanischen Täler durchwegs mit genossenschaftlicher Sennerei bewirtschaftet.

Die Verteilung der verschiedenen Alpsysteme hat sich nach 1900 stark gewandelt. Daran ist ab 1890 nicht nur die staatliche Förderung der genossenschaftlichen Alpsennerei schuld. Die Umwandlung von Einzelsennereien zu Genossenschaftsalpen setzte nämlich bereits vor 1800 ein.<sup>3</sup> Wie erwähnt, herrscht in Graubünden heute die genossenschaftliche Sennerei vor. Einzelalpung gibt oder gab es im Gebiet des Prättigau, im Schanfigg, in Davos und St. Antönien, im Oberhalbstein bis zur Maloja, im Valser- und in Safiental, im oberen Misox sowie im Puschlav.

### Die traditionellen Alpgebäude

Nach dem Dicziunari Rumantsch Grischun<sup>4</sup> zeichnen sich alle Gebäude durch eine elementare Bauweise aus, die zuweilen an vorgeschichtliche Bauformen erinnert. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind einzelne Änderungen eingetreten und seit 1926 greift überall die behördliche Normierung ein, nachdem die Eidgenossenschaft mit der Subventionierung vorschriftsmässiger Neubauten begonnen hatte.

Die Gebäude unterscheiden sich vor allem nach den verschiedenen Zweckbestimmungen: Auf Kuhalpen sind Sennereigebäude nötig, Galtvieh- und Schmalviehalpen weisen in der Regel nur eine einfache, meist einräumige Hirtenhütte auf, ausgestattet lediglich mit Feuerstelle, Tisch und Pritsche.



Hirtenhütte Alp Tasna (Ardez).  
Foto B. Furrer 2011.

<sup>3</sup> Giovanoli 2003, S. 98.

<sup>4</sup> DRG 1939-46, S. 194f.

Auf abgelegenen Weiden stehen vereinzelt kleinere, aus Lesesteinen errichtete Wachthütten als Unterstände für die Hirten. Alpställe waren auf Galtviehalpen selten anzutreffen. Auf Einzelsennereien besass jeder Alpgenosse private Gebäude. Wohn- und Sennereiraum, oft auch der Stall sind in den Einzelsennereibetrieben in einem einzigen, hölzernen oder gemauerten Vielzweckgebäude vereinigt.

In den für Romanischbünden typischen Alpen mit genossenschaftlicher Sennerei sind die Gebäude zentralisiert, was eine grosse Ersparnis an Arbeit und Baumaterial bedeutet. Auf jeder Kuhalp wird eine Alphütte benötigt, dessen Sennereiraum auch als Wohnraum für das Personal dient und die gewöhnlich unter dem gleichen Dach den Milch- und Käsekeller beherbergt. Schweinestall und Viehstall stehen gewöhnlich in der Nähe der Sennhütte. Im Jahre 1811 beschlossen die Senntum der Alp Zengias sut (Platta, Gemeinde Medel) den Bau einer neuen Sennhütte sowie eines etwas abseits stehenden Molkenkellers.<sup>5</sup>

Nach Regi Duosch gab es vor 1800 praktisch keine Alpställe. Pferche dienten früher während der Nacht und bei Unwetter als Schutzbauten für das Vieh. Auch Richard Weiss macht darauf aufmerksam: insbesondere in den oberen Stafeln finde sich heute vielfach nur noch ein einziges Gebäude, die Sennhütte, welche zugleich als Raum für die Milchverarbeitung und als Unterkunft für die Hirten dient, während Ställe für das Vieh fehlen.<sup>6</sup> Die Zeitschrift "Der neue Sammler" von 1806 berichtet von Ställen auf den Oberhalbsteiner Alpen. Möglicherweise handelt es sich um Schermen in Privatbesitz auf Korporationsalpen. Kleinställe für 8-12 Tiere gab es offenbar damals schon und im 19. Jahrhundert wurden auch auf mancher Gemeindealp Schermen gebaut. Gemäss Alpkataster melkte man 1908 noch auf vielen Alpen die Kühe im Freien.<sup>7</sup> Zwischen 1889 und 1914 entstanden unzählige Alpschermen, Querställe, zum Teil abgestuft und dem Gelände angepasst (Alp Tomül im Valsertal) sowie räumlich grosszügig konzipierte Längsställe. In den späten zwanziger Jahren kam der Doppellängsstall mit Mistlegi und kleinem betonierten Kasten für die Jauche auf, ein Bautyp entworfen vom damaligen Chef des kantonalen Meliorationsamtes Oscar Good. Nach 1945 entstanden vorwiegend Querställe und wiesen an Stelle der Mistlegi einen grossen betonierten Güllekasten mit Verschlauchung auf. Seit etwa 1960 werden wieder fast nur Doppellängsställe gebaut - eine Folge der Installation von Melkanlagen. Im 20. Jahrhundert ersetzen auf den Genossenschaftsalpen Ställe die Pferchanlagen.

Die einfachsten Sennhütten Graubündens, wie sie noch an der Wende zum 20. Jahrhundert verbreitet gewesen sein müssen, waren zweiräumig. Der Käsekeller bildete einen separaten Bau oder war Teil der Sennhütte.<sup>8</sup> Insbesondere im Bündner Oberland hat man die Sennhütten zwecks besserer Weidenutzung und Düngerverteilung oft mehrmals versetzt ("Wander-

<sup>5</sup> DRG, Band III, 1958-1963, S. 434.

<sup>6</sup> Weiss 1941, S. 96. Blockbauten als Sennhütten werden mit der neuen Forstgesetzgebung seit 1874 zurückgedrängt. Im Tavetsch wird Stein als Bautamaterial für Alpgebäude schon seit 1850 vorgeschrieben, und im Engadin gehören steinerene Alpgebäude schon lange zur gewohnten Bauweise (Weiss 1941, S. 98).

<sup>7</sup> Duosch 1986, S. 15.

<sup>8</sup> Weiss 1941, S. 96.

hütten"). Duosch hat um 1960/70 noch zweiräumige Sennhütten mit Wellgrube, Rauchküche und Schlafpritsche – leicht erhöht in einer Ecke – angetroffen. Zwanzig Jahre später waren auch diese wenigen Beispiele verschwunden.<sup>9</sup>

Um 1900 war die dreiräumige Sennhütte weit verbreitet. Die Wellgrube, ummauert und mit Kamin versehen, die Schlafpritsche nicht selten am Dachgebälk aufgehängt. Viele dieser Hütten waren von recht grosszügigem Grundriss, so dass sie später ausgebaut und mit einem abgetrennten Stübli ausgestattet werden konnten.<sup>10</sup>

In der Zeit vor 1890, als die staatliche Förderung der Genossenschafts-Sennereien einsetzte, war Einzelsennerei auf den Alpen der Südtäler und in den Walser Siedlungsgebieten stark verbreitet.<sup>11</sup> In Stampa, Poschiavo, Davos und St. Antönien hat sie sich bis heute erhalten. Zum Minimalbestand gehörten auf einer Einzelalp eine Sennerei mit Keller sowie die Stallscheune. Strehöfe umfassten ein Wohngebäude mit Stube, dazu frei stehende Käsekeller, Milchkeller und Kleinviehställen. Privatalpen dienten in stärkerem Masse auch zur Bereitstellung von Heu, das zum Teil in Ausfütterungsställen gelagert und bis in den Winter hinein dem Vieh verfüttert wurde (Maiensäss).

Auf den Gemeinde- bzw. Genossenschaftsalpen stehen mehrheitlich ein oder zwei Sennereigebäude und ein oder mehrere grosse Alpställe. Als Bauherrin solcher Alpgebäude zeichnete die Gemeinde.<sup>12</sup> Im Unterengadin war das Alpgebiet in Weide und in Heuberge unterteilt, die Alpen dabei genossenschaftlich geführt und unterschiedlich ausgestattet.<sup>13</sup> Auf den unteren und mittleren Kuhstäfeln gab es gemauerte Hütten mit Sennereiraum, Käse- und Milchkeller. Ein Viehstall wurde allenfalls im rechten Winkel an die Alphütte angebaut. Um 1945 bestanden ältere Bauformen, die zweiräumige Sennhütte in Blockbauweise, fast nur noch im Bündner Oberland (Tavetsch). Die nachfolgenden jüngeren Formen, die dreiräumige Hütte mit Sennereiraum, davon abgetrennter Stube/Schlafstelle, Käse- und Milchkeller sind bis heute als "Normaltyp" in Graubünden vorherrschend.<sup>14</sup> Im obersten Stafel, dem Margun, findet man meist nur eine Hirtenhütte. Solche Kleinbauten bestehen in der Regel nur aus einem Raum mit Koch- und Schlafgelegenheit. Minimale Bauten stellen auch die Hirten- oder Wachthütten auf Kuhalpen dar. Sie bestehen aus lose aufgeschichteten Bruchsteinen mit Steinplattendach, in denen Hirtenbuben tagsüber einen einfachsten Wetterschutz finden.<sup>15</sup> Eine grössere Vielfalt zeigen Gebäude auf Alpen mit Einzelsennerei. Privatalpen oder Einzelsennerei kommen aber in den Gemeinden des Unterengadins nicht vor.

---

<sup>9</sup> Duosch 1986, S. 16-17.

<sup>10</sup> Duosch 1986, S. 17.

<sup>11</sup> Giovanoli 2003, S. 92.

<sup>12</sup> Weiss 1941, S. 99, insbesondere im Engadin. Wenn bestimmte Alpen einzelnen Nachbarschaften oder Fraktionen zugeteilt sind, können auch diese die Alpgebäude erstellen.

<sup>13</sup> Giovanoli 2003, S. 175-185.

<sup>14</sup> Weiss 1941, S. 100. Dreiräumige Sennhütte nach Normalplan von Kulturingineur Oscar Good.

<sup>15</sup> Weiss 1941, S. 106.

Pferche stellen eine oft notwendige Einfriedung für das Alpvieh dar, wenn ein Ausreissen der Tiere bei Gewittern und übler Witterung in der Nacht vermieden werden sollte. Ein *Schermen* stellte ursprünglich einen offenen, allenfalls mit Pultdach versehenen Unterstand und erst später einen gemauerten Stall dar.<sup>16</sup> Alpställe waren noch im 19. Jahrhundert grundsätzlich selten anzutreffen, was in der Folgezeit vor allem noch für die Galtviehalpen zutraf, während im 20. Jahrhundert die Kuhalpen mit Stallungen ausgerüstet worden sind.<sup>17</sup> Abgesehen von Alpen mit Einzelsennerei entstanden zunächst dort Alpställe, wo es den Alpgenossen erlaubt war, private Ställe auf genossenschaftlichem Boden zu errichten und den Mist aus diesen Ställen in ihre Privatgüter abzuführen. In den Ställen lagert auch ein Notvorrat an Heu, der nach Schneefall verfüttert werden kann und so den temporären Rückzug in tiefere Lagen verhindert. Den Schweinen steht oft ein kleiner Anbau am Kuhstall und seltener ein Verschlag im Stall zur Verfügung.

Im Val Tuoi, auf dem Gebiet der Gemeinde Guarda, wurden 93 Bauobjekte kartiert, davon 79 als Wüstungen.<sup>18</sup> Die Analyse dieser Strukturen lässt den Schluss zu, dass die historische Nutzung des Tales hauptsächlich als Voralp bestand. Im vorderen Talabschnitt fehlen Bauten, weil man die Heuernte unmittelbar ins Dorf transportierte. Im hinteren Tal mit der relativ dichten Bebauung hatten diese den Charakter von Schutzhütten für die Mäher. Das Heu wurde an Ort und Stelle in Tristen gelagert und nicht in Heuschober gebracht.

Als Beispiel einer historischen Genossenschaftssennerei kann das heute zerfallende Alpgebäude bei Tamangur Dadora (Sent) betrachtet werden.<sup>19</sup> Die Anlage besteht aus einer dreiräumigen, gemauerten Sennhütte mit Sennereiraum, Milch- und Käsekeller, einem grossen, angebauten Melkschermen, der sich auf Mauern und Pfosten abstützt sowie dem anschliessenden Pferch. Die Dacheindeckung besteht aus Brettschindeln. Offenbar verfügte der Komplex über einen Wasserzufluss, der über einen Kanal zur Hütte hingeleitet worden war. Die Alp Tamangur wurde um 1900 aufgegeben, bildete einst Teil der 12 Genossenschaftsalpen der Gemeinde Scuol im Val Scarl.

---

<sup>16</sup> Jon Pult, *Annalas* 73, S. 149 in: Giovanoli 2003, S. 175.

<sup>17</sup> Weiss 1941, S. 102.

<sup>18</sup> Giovanoli 2003, S. 178.

<sup>19</sup> Mengia Mathis. Ausgewählte Alpbauten aus dem Engadin, dem Bergell und dem Misox. In: Jahresbericht des archäologischen Dienstes und der Denkmalpflege Graubünden 1999, S. 124-135. Tamangur S. 124-126.



Zerfallende Gebäude der Alp Tamangur Dadora (Scuol, 2127 m ü.M.).

Bild: [http://www.gipfeltreffen.at/www.gipfeltreffen.at/pp-data/1793/kDSC\\_0633.jpg](http://www.gipfeltreffen.at/www.gipfeltreffen.at/pp-data/1793/kDSC_0633.jpg)



Alp Urezzas (Ardez, 2111 m ü. M.). Renovation 2010, Neueindeckung mit zweilagigen Lärchenbrettern. (Foto B. Furrer 2010)

### Historische Alprodukte

Auf manchen Alpen schlossen sich einige Bauern zusammen, um reihum die Milch eines oder mehrerer Tage zu verkäsen. Gewöhnlich bildeten 14-16 Bauern ein Senntum, das einen eigenen Sennereibetrieb führte.<sup>20</sup> Giachem Bifrun berichtet, dass die Fettkäserei erst um 1526 von Italien her ins Oberengadin eingeführt worden sei.<sup>21</sup> Das Kloster Disentis verlangte Abgaben in Fettkäse von den Pächtern seiner Alpen.<sup>22</sup> Zur Einhaltung einer hohen Qualität ist es in bestimmten Gerichtskreisen verboten, dem Fettkäse oder -ziger Rahmanteile zu entziehen. Daher durften auf dortigen Alpen auch keine Butterfässer benützt werden und die Käselaibe wurden mit dem Buchstaben E gekennzeichnet. Um Missbräuchen vorzubeugen sollten Fettkäse in Reife mit innenseitigem Falz gelegt werden.

Die Alpwirtschaft dürfte um 1600 einen Höhepunkt erreicht haben.<sup>23</sup> Seit 1800 fehlte es nicht an Stimmen aus der Ökonomischen Gesellschaft, die zur Reorganisation des Alpwesens aufriefen. Wirksame Impulse gab es aber erst nach der Gründung des Bundesstaates 1848 und der Gründung des Alpwirtschaftlichen Vereines 1863. Im 18. Jahrhundert produzierte man viel Butter und die Qualität der Fettkäserei nahm stark ab.<sup>24</sup> Die Tatsache, dass sich das Sauerkäsen bis ins 19. Jahrhundert hielt, stellt der Bündner Alpwirtschaft kein gutes Zeugnis aus. Auf der Mayenfelder Alp Stürewies traf ein durchreisender Gelehrter 1779 nur saure Molke an und fand auch auf den benachbarten Alpen keine besseren Verhältnisse.<sup>25</sup>

<sup>20</sup> DRG, Band III, 1958-1963, S. 433. Verschiedene Stufen der Käseherstellung vgl. DRG, Band III, 1958-1963, S. 434-447. Käsegestell mit mittiger Säule und drehbaren, runden Tablaren, Käsereigeräte, Käsekessel mit Zigerpressen. Bilder in DRG, Band III, 1958-1963, S. 441, 442.

<sup>21</sup> DRG, Band III, 1958-1963, S. 446. Giachem Bifrun in: I. Willichius "Ars magirica", S. 220, Tiguri 1563.

<sup>22</sup> Lehensalpen im Val Giuf 1579 (DRG, Band III, 1958-1963, S. 446).

<sup>23</sup> Campell in: Regi Duosch. Alpwirtschaft im Wandel. Terra Grischuna Nr. 2, 1986, S. 14.

<sup>24</sup> DRG, Band III, 1958-1963, S. 446. R. v. Salis Sammler 1779, S. 289; H. Bansi In: Neuer Sammler 1806, S. 225; Plazidus a Spescha, In: Neuer Sammler 1806, S. 208).

<sup>25</sup> DRG, Band III, 1958-1963, S. 446.

Auf manchen Alpen wurde früher durch Zugabe von Ziegenmilch zur entrahmten Kuhmilch ein hochwertiger Käse erzielt. In Ardez war es üblich, dass jeder Alpgenosse pro Kuh auch eine Ziege alpen musste. Solcher Käse galt als sehr schmackhaft und aromatisch und war deshalb begehrt.<sup>26</sup>

Nach Duosch soll auf den Bündner Alpen um 1600 die Ablösung der Sauerkäserei durch die Labkäsebereitung begonnen haben. Wie es scheint, hat sich der Magerkäse anschliessend während 300 Jahren behauptet: die Milch wurde bis zu drei Tage in Gebesen aufgestellt, dann abgerahmt bis zum letzten Flöckchen Fett. Man produzierte sehr viel Butter.<sup>27</sup> Noch bis zum Zweiten Weltkrieg hatte der Schottenziger mengen- und wertmässig wesentlichen Anteil am Alpnutzen.

### **Eigentumsverhältnisse der Bündner Alpen**

Aus dem Besitz verschiedener Grundherrschaften kamen noch im Spätmittelalter alle Unterengadiner Alpen in den Besitz der Gemeinden.<sup>28</sup> Insgesamt wirkt sich das Überwiegen von Gemeinland gegenüber dem Privateigentum sehr stark in das wirtschaftliche und soziale Zusammenleben der Dörfer aus. Rund 70 Prozent aller bündnerischen Alpen sind Gemeindealpen (alps cumünalas, cuminas). Hinzu kommen noch Talallmenden und öffentliche Waldungen. 18 Prozent sind Genossenschaftsalpen (alps da corporaziun), welche bäuerlichen Genossenschaften gehören. Nur 12 % der Alpen ist im Besitz von Privaten oder Institutionen. Auf rätoromanischem Gebiet sind fast alle Alpen Gemeindealpen. Genossenschafts- und Privatalpen hingegen sind den Walsergebieten eigen.

### **Nutzniesser der Alpen**

Nutzniesser sowohl der Genossenschafts- als auch der Gemeindealpen heissen Alpgenossen. Sie entscheiden in Fragen der Anstellung des Personals, über die Zahl und Art des zu sömmernden Viehs, über Termine von Alpfahrt bzw. Entladung, über Weg-, Brücken oder Weideverbesserungen und über das ganze Gemeinwerk. Auch die Verteilung der Alpprodukte oder die Aufstellung oder Erneuerung der Alpsatzung liegt in ihrer Kompetenz.

Entscheidungen betreffend Kauf oder Verkauf der Alp sowie über Bauten und wichtige Anschaffungen liegt für Gemeindealpen in den Händen der **Gemeindeversammlung**. In Genossenschaftsalpen hingegen entscheidet darüber lediglich die Versammlung der **Eigentümer** (ohne Pächter) **von Kuhrechten**. Die Alpgenossen treten zur Beratung und Entscheidung zu regelmässigen oder ausserordentlichen Alpgenossenversammlungen oder Alpgemeinden zusammen. Die Leitung der Versammlung ist Sache des Alpvorstandes, der aus einem oder zwei Alpmeistern besteht. Solche Versammlungen finden meist in einem Privat-

---

<sup>26</sup> DRG, Band III, 1958-1963, S. 447.

<sup>27</sup> Duosch 1986, S. 19.

<sup>28</sup> Grimm 2005, S. 238. DRG 1939-46, S. 196f.

haus oder im Dorfwirtshaus statt. Über dem Alpmeister steht ein Mitglied des Gemeinderats als Aufsichtsperson. In der Surselva kommt als Verbindungsglied zwischen Alpmeister und Gemeinderat (Weidfachchef) ein von jeder Alpgenossenschaft besonders gewählter Alpvogt hinzu.

Die Rechtsverhältnisse sind – allen vereinheitlichenden Bestrebungen der Behörden zum Trotz – sehr verwickelt und altertümlich geblieben. Häufig bestehen spezielle, aus dem Eigentum herausgelöste Berechtigungen oder Servitute. Es bestehen zum Beispiel Holzrechte, welche einer Alp, die keinen eigenen Alpwald besitzt, das zu Bau-, Heiz- und Sennereizwecken nötige Holz sichert. Nicht selten erfolgt dies im nächstgelegenen Gemeindewald.

In einzelnen Fällen, etwa in Puntraschigna (1568) bestanden Sonderrechte von einzelnen Alpgenossen, auf genossenschaftlichem Alpboden private Ställe zu bauen. Ein so genanntes Hütten- oder Baurecht.<sup>29</sup>

Besassen Gemeinden mehrere Kuhalpen, dann mussten die Sennten dieselben nach einer bestimmten Kehrordnung wechseln (alle 4-6 Jahre).<sup>30</sup> Nach etwa 10-20 Jahren war der Kreislauf geschlossen und es erfolgte eine Neuordnung oder Neuaufteilung der Alpstösse und damit auch der Sennten. Mit dem aufblühenden Tourismus konnten zahlreiche Alpbetriebe Milch an Hotels oder Kurhäuser verkaufen.<sup>31</sup>

---

<sup>29</sup> DRG Band I 1939-1946, S. 198.

<sup>30</sup> DRG, Band III, 1958-1963, S. 433.

<sup>31</sup> Strüby 1909, S. 158; Grimm 2005, S. 239.





Längsstall der Alp Discholas (Ramosch), erbaut 1892. (Foto B. Furrer 2010)

### Meliorationsbauten des 20. Jahrhunderts nach Norm

Zur Verbesserung der Rentabilität von Land- und Alpwirtschaft erliessen Bund und Kantone eine Reihe von einschlägigen Gesetzen.<sup>32</sup> In der Folge errichteten zwischen 1889 und 1938 die Bauern in Graubünden 458 Bauten, davon 373 Ställe sowie 87 Senn- und Hirtenhütten. Nachdem anfänglich nur Stallbauten in den Genuss von Subventionen kamen, galt ab Mitte der 1890er Jahre die Beitragsregelung auch für Sennhütten. Alfred Strüby erarbeitete Normierungen für den Bau von Alpgebäuden und publizierte diese 1939 in der Normaliensammlung. Für Graubünden entwarf Oscar Good, Kulturingenieur und Chef des kantonalen Meliorationsamtes solche Normtypen. Sein Sennhüttenkonzept leitet sich vom traditionellen, dreiräumigen Typ ab und weist folgende Merkmale auf:<sup>33</sup>

- Vom Sennereiraum abgetrenntes Stübli, Schlafräume im Obergeschoss

<sup>32</sup> Bundesgesetz betreffend die Förderung der Landwirtschaft vom 22. Dezember 1893 (Giovanolli 2003, S. 105). Subventionierung von "zweckmässigen Alpbauten" durch den Bund seit 1926 (Weiss 1941, S. 96); Bundes- und kantonsbeiträge nach 1889 (Duosch 1986, S. 15).

<sup>33</sup> Duosch 1986, S. 17. Strüby 1939, S. 99-138.

- Käsefeuerung mit ummanteltem Kessi, später abgelöst durch die Buser-Feuerung mit schwenkbarem Feuerwagen. Separate Milch- und Käsekeller. Sennhütte und Lager Räume mit Zementboden versehen
- Kleine Toilette

Baugruppen gliederte Oscar Good in vier verschiedene, von der Topographie bestimmte Anlageformen.

1. "Linienstafel": Sennhütte und Stallung (getrennt oder zusammengebaut) in einer Geraden
2. "Dreiecksstafel": Querstall mit gegenüberliegender Hütte
3. "Hufeisenstafel": Sennhütte und Ställe umschliessen einen Hof
4. "Lawinenstafel": Sennhütte und Stall unter einem Pultdach

Im ganzen Kanton führten die Meliorierungen, so etwa die Einzuelalpen in Vals, in Mesocco, im Rheinwald, im Oberhalbstein und im Landwassertal zu grundlegenden Veränderungen des Baubestands. Praktisch alle Alpstadldörfer wurden abgelöst ausgenommen die historischen Alpstäfel im Engadin und im Münsteral, die der kantonalen Norm konzeptionell ohnehin schon nahe standen. Staatlich subventionierte Alpbauten haben seit den späten 1920er Jahren die traditionellen Gebäude "nahezu spurlos abgelöst".<sup>34</sup> Die letzten der von Oscar Good konzipierten Alpställe entstanden um 1951.<sup>35</sup>



Normbauten nach Plan Oscar Good, um 1920.  
Alp Discholas (Ramosch). Foto B. Furrer 2010.

Alfred Strüby berichtet im Alpinspektionsbericht von 1909, dass unter den Verbesserungen in Graubünden die Stallbauten kostenmässig den ersten Rang einnehmen. Diese seien einerseits "äusserst notwendig" und andererseits kostenintensiv.<sup>36</sup> Bei Neubauten kommen vorzugsweise Querstallkonstruktionen zur Anwendung. Diese lassen sich dem Terrain besser

<sup>34</sup> Giovanoli 2003, S. 105.

<sup>35</sup> Duosch 1986, S. 15.

<sup>36</sup> Strüby 1909, S. 20.

anpassen und eignen sich gut für die Konstruktion in Mauerwerk. So kann der grösste Teil des Baumaterials samt Kalk für den Mörtel in unmittelbarer Umgebung des Bauplatzes beschafft werden. Querställe werden in der Regel senkrecht zur Hangneigung angelegt und bieten so Lawinen und Bergdruck eine geringere Angriffsfläche als hangparallele Längsställe. Strüby kommt im Bericht von 1909 auch zum Schluss, dass die Milchwirtschaft in Graubünden im Argen liege und führte dies auf die verbreitet "sehr mangelhaften Sennereigebäude, die eine ganz gute und rationelle Milchverarbeitung erschweren" zurück. Sennhütten bestehen noch allzu oft aus den drei Räumen Küche, welche zugleich Wohn- und Schlaflokal ist, einem Milch- und einem Käsekeller.<sup>37</sup> Um reinliche Sennen anstellen zu können, sollte diesen eine kleine Stube und eine saubere Schlafkammer mit ordentlichen Betten zur Verfügung stehen. Strüby vermisst auch einfache Milchkühleinrichtungen. Immer noch würden flache Milchgeschirre, so genannte *Gebesen* oder *Satten*, ohne Wasserkühlung übereinander gestapelt, statt Wasser zur Hütte zu leiten und die Gebesen in ein Bassin nach dem System Schwartz zu stellen. Die Böden von Sennereiraum sowie der Keller sollten aus Zement bestehen, damit überall die nötige Reinlichkeit herrsche.

### **Zukunftsansichten**

Im Zusammenhang mit der Strukturentwicklung in der Landwirtschaft werden die Bündner Betriebe massiv reduziert und die ertragsschwachen Flächen in Zukunft vor allem als Dauerweiden genutzt werden.<sup>38</sup> Daher sinkt die Zahl der gealpten Tiere, sie werden auf betriebs-eigenen Weiden gehalten. Veränderungen in der Milchproduktion führen auch zu einer Abnahme der Milchproduktion und zur Verminderung der gesömmerten Milchkühe. Durch Umstellungen auf die Mutterkuhhaltung steigt hingegen die Nachfrage nach Alplätzen für Mutterkühe. Mit einer Aufhebung der Milchkontingentierung werden zahlreiche Talbetriebe auf ganzjährige Milchproduktion umstellen, was den Besatz von Milchkuhalpen stark beeinträchtigen wird. Damit ist auch die Investition in alpwirtschaftliche Bauten in Frage gestellt. Ein zunehmender Teil der Alpgebäude und der Infrastruktur zur Milchverarbeitung wird mittel- bis langfristig nicht mehr genutzt. "In der Vergangenheit sanierte Alp- und Sennereigebäude übertreffen den Bedarf bereits heute, womit ein weiterer Ausbau nicht sinnvoll erscheint."<sup>39</sup> Nach Flury soll die Organisation der Alpbestossung nicht mehr wie bisher auf der kommunalen oder genossenschaftlichen Ebene, sondern regional erfolgen, zum Beispiel durch eine Konzentration von Milchkühen respektive Mutterkühen auf entsprechend geeigneten Alpen. Konsequenterweise kämen dadurch die bereits gut erreichbaren und mit Infrastruktur optimal ausgebauten Alpen für die Bestossung mit Milchkühen in Frage, andere Alpen für Mutterkuhhaltung. In der Folge würden auf jeden Fall eine grössere Menge an bestehenden Alpge-

---

<sup>37</sup> Strüby 1909, S. 77.

<sup>38</sup> Flury 2002, S. 381-384.

<sup>39</sup> Flury 2002, S. 384.

bänden aufgegeben und es stellt sich die Frage nach ihrem Schicksal (Umnutzen, zerfallen lassen?).

## Fazit

Auch in Graubünden haben die Besitzverhältnisse in ähnlicher Weise Bauten und hergestellten Produkte beeinflusst, wie in anderen Kantonen nachgewiesen werden konnte.<sup>40</sup> Einzelsennerei war in Regionen mit Walsersiedlungen verbreitet, Genossenschaftssennerei hingegen in den romanisch sprechenden Gebieten.

Bis um 1890 bestanden noch zahlreiche ältere Sennhütten als Einzelbauten, jedoch praktisch keine Ställe. Zwischen 1889 und 1939 wurden 458 Alpgebäude, so genannte Normtypen nach Oscar Good neu errichtet und die bestehenden älteren Gebäude in der Regel abgebrochen. Umstrukturierungen in der Landwirtschaft führen dazu, dass Alpen weniger oder gar nicht mehr bestossen werden. Für zahlreiche Alpgebäude gibt es daher keinen Verwendungszweck im bisherigen, alpwirtschaftlichen Sinne mehr. Die Altbauten verschwinden bzw. sind nur noch bauarchäologisch zugänglich.

Ältere Gebäude bilden daher einen wichtigen Teil einer vergangenen Baukultur. Um- oder Zusatznutzung (Agrotourismus) wird in einzelnen Meliorationsbauten praktiziert und diese eignen sich vom architektonischen Konzept her dafür. Eine der kulturhistorischen Bedeutung angemessene Verwendung der selten Altbauten und alpinen Wüstungen könnte im Rahmen von geführten Wanderung durch lokale Kenner erfolgen.

## Literatur

Dicziunari Rumantsch Grischun (DRG)

DUOSCH, Regi. Alpwirtschaft im Wandel. In: Terra Grischuna, Nr. 2, 1986, S. 14-19.

DUOSCH, Regi. Dipl. Ing. agr. ETH, Fachlehrer für Alp- und Milchwirtschaft. Plantahof, Landquart.

FLURY, Christian. Zur Zukunft der Bündner Land- und Alpwirtschaft. In: Bündner Monatsblatt, Heft 5, Chur 2002, S. 372-385.

GIOVANOLI, Diego. Alpschermen und Maiensässe in Graubünden. Bern 2003.

GOOD, O(scar). Eine Alpstafelanlage in den Bündner Bergen [Ftan, Alp Laret]. In: Schweizerische Landwirtschaftliche Zeitschrift "Die Grüne", 70. Jg., Zürich 1942, S. 742-749.

GRIMM, Paul Eugen. Ftan. Raum - Zeit - Menschen. Ftan 2005 (Alpwirtschaft S. 237-244).

MATHIS, Mengia. Ausgewählte Alpbauten aus dem Engadin, dem Bergell und dem Misox. In: Jahresbericht des archäologischen Dienstes und der Denkmalpflege Graubünden 1999, S. 124-135.

PULT, Jon. Las alps da Guarda. In: Annalas, Vol 73, 1960.

STRÜBY, Alfred. Alpgebäulichkeiten - Normaliensammlung, Bern 1939.

STRÜBY, Alfred. Die Alpwirtschaft im Kanton Graubünden, Solothurn 1909.

WEISS, Richard. Das Alpwesen Graubündens, Zürich 1941.

---

<sup>40</sup> vgl. Die Bauernhäuser der Schweiz, 1965ff. Insbesondere Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Glarus.

**Das Beispiel Laret in Ftan, Typenbau nach Oscar Good von 1939<sup>41</sup>**

Der so genannte Linienstafel steht auf einer Hangverflachung auf 2207 m ü.M. und besteht aus drei Gebäuden; einer Sennhütte, die beidseits von Kuhställen mit insgesamt 132 Ständen flankiert wird. Die gemauerte und mit Lärchenschindeln gedeckte Sennhütte weist im Erdgeschoss eine Sennküche, einen Milchkeller und einen Käsekeller, die Alpstube sowie einen Abort ("türkisches Closet") auf. Im Kniestock der Sennhütte befinden sich die Schlafkammer, die Rauchkammer, eine Butterbühne sowie ein Estrich. Für die Käserei steht eine Installation nach dem Patent Buser in Chur mit Käse- und Warmwasserkessel zur Verfügung. Der Rauch wird durch in die Wand zwischen Sennküche und Alpstube nach aussen geführt. Der separate Kochherd seitlich des Warmwasserkessels gibt seinen Rauch ebenfalls an den Kamin ab. Käsepresse und Käsebad sind an der inneren Fassadenwand platziert. Über eine Eternitrohrleitung fliesst die Schotte von hier nach dem Kühltrog der Schweinestallung. Das Butterfass wird mittels einer 2 PS-Turbine gedreht. Im Milchkeller ist auf Betonbänken Platz für 140 *Gebesen*, die luftgekühlt werden. Im Käsekeller lässt sich die ganze Produktion an Käse und Ziger aufbewahren.

Die Ausstattung der mit Fastäfer verkleideten Stube besteht aus einem Ofen, einer Wandbank, einem Tisch sowie einem einfachen Buffet. Im Obergeschoss befindet sich eine Schlafkammer mit den Pritschen und Kleiderkästen für das gesamte Alppersonal. Drei Fenstern belichten die Räume. Alle Türen, Fenster, Kücheneinrichtungen und Möbel sind nach den "üblichen Normalien" des kantonalen Meliorationsamtes ausgeführt. Der kleine Dachraum seitlich der Kammer beherbergt einen eisernen Räucherkasten, der es ermöglicht, die Zigerstöcke vor der Magazinierung in den Keller anzuräuchern. Damit entwickeln sich keine Milben oder Wurmmaden im Ziger. Der Estrich dient zur Lagerung der Gerätschaften und es gibt auch eine Schlafkammer für Alparbeiter und Touristen.

Die Kuhstallungen wurden nach dem so genannten Tiefsdachsystem als Längsställe mit je zwei Abteilungen erstellt. Diese Bauweise bringt ein optimales Verhältnis von Kubatur und Baukosten. Jede Stallung enthält einen kleinen Heuboden für 70 kg Heu pro Stoss. Der Urin fliesst über Rinnen zu den seitlich der Stalltüren angebrachten und mit Deckelschiebern versehenen Öffnungen zum Güllekasten mit 56 m<sup>3</sup> Fassungsvermögen. Die gemauerten Ställe sind aus praktischen Gründen mit galvanischem Eisenblech eingedeckt. Stall- und Dachfenster bringen Licht und Luft in die Räumlichkeiten.

Diesen Gebäuden vorgelagert ist ein Stall für 36 Schweine aus verschalten Fachwerkwänden. Der Schweinestall bildet zusammen mit der Bergmauer und dem Zaunabschluss auf der vorderen Seite einen kleinen Hof.

---


<sup>41</sup> Good 1942, S. 742-749. Grimm 2005, S. 240-242.



Ein Stromgenerator erzeugt genügend Leistung für total 21 Lampen, je drei pro Stallabteilung und neun in der Sennhütte. Auf Regulatoren und Schalter wurde verzichtet. Beim Einschalten des Generators brannten also sämtliche Lichter und ein Knecht konnte von der Schlafkammer aus mittels "Schlüsselstange" den Generator ausschalten und damit alle 21 Lampen auf einfache Weise löschen.

**Ftan, Alp Laret**

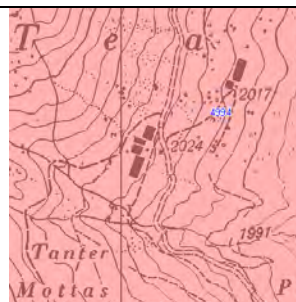
		<p>Koord. 812 420/187 360, 2203 m ü.M. Pläne Staatsarchiv Chur, Nr. 403 P102004-102013</p>
<p>Obj. 2</p>	<p>Sennhütte, erbaut 1938 (Inschrift Giebel Süd) Stube: Bretterboden, Fasbrüstungswandtäfer, Balkendecke. Stellofen, Büffet aus Tannenholz. Küche von Gang durch Unterschlagung abgetrennt, moderner Kombiherd, Felderwandtäfer, Balkendecke.</p> <p>Hangseits rechts Milchkeller mit Keramikboden und Wandplättchen, links Waschküche.</p>	 <p>Fassade Süd</p>
	 <p>Stellofen in der Stube</p>	 <p>Stube mit einfachem Buffet</p>
<p>Obj. 1 und 3</p>	 <p>Alpställe als Längsställe ausgebildet. Stände in Zement, mit Gummimatten belegt. Sparrendach mit Zangenbindern.</p>	

		<p>Alp Laret. Im Hintergrund die Sennhütte in der Mitte, flankiert von zwei Längsställen. Im Vordergrund der Schweinestall mit Auslauf. Im Gegensatz zu den Kuhställen ist dieses Gebäude als Bretter verschalter Gerüstbau konstruiert.</p> <p>Fotos B. Furrer 2010</p>
--	---	--

## Tschlin, Alp Tea Sot

**Gemeinde:** Tschlin  
**Objekt:** Sennhütte und Stall  
**Ort, Adresse:** Tea Sot  
**Koordinaten:** 829 150/198 760, 2017 m ü. M.

**Eigentümer:** Gemeinde Tschlin  
 Cumünanza d'interess, 7559 Tschlin, vertreten durch  
 Duri Janett, Georg Janett



Sennhütte, datiert 1897

**Baujahr:** 1897  
**Inschrift:** 1897 unter First Ost der Sennhütte in Verputz eingekratzt (Ziffer 7 schwer lesbar, unsicher). Der Alpstall aus derselben Zeit, jedoch inschriftlich nicht datiert.

**Bauherrschaft:** Gemeinde Tschlin  
 Projekt: Meliorationsamt Graubünden, Oscar Good.  
**Renovation** und Umnutzung. Projekt 2010/11 Cumünanza d'interess, 7559 Tschlin, Pläne Architekturübro Rico Luppi, 7551 Ftan  
 Schindeln durch Patrik Stäger, Untervaz.

**Einstufung:** regional

**Würdigung:** Wohl eine der ältesten Bauten im Rahmen der Meliorationsprojekte von Oskar Good. Charakteristisches, jüngere Sennhütte nach Standardplan mit Sennereiraum, kleiner Stube, Milch- und Käsekeller sowie Schlafkammer im Obergeschoss.

### Bau- und Nutzungsgeschichte

Im Zuge von Alpsanierungen wurden mit Beiträgen von Bund und Kanton zwischen 1889 und 1939 zahlreiche Alpgebäude nach normierten Plänen erbaut. Auf Tea entstanden zwei Sennhütten und zwei Ställe. Die untere Alp Tea Sot wird seit gut 40 Jahren nicht mehr mit Kühen bestossen, nur noch mit Schafen. Daher stand der Stall leer und zerfiel langsam, und die Sennhütte wohnte der Schafhirte. Ab 2004 erfolgten Renovationsarbeiten am Stall und am Sennhüttdach, die mit Lärchenschindeln, hergestellt von Patrik Stäger, Untervaz. Die Innenausstattung der Sennhütte erfuhr ebenfalls Umbauten (Fastäfer, Boden), die Sennereiausstattung besteht nicht mehr.

### Baubeschreibung Sennhütte

Sennhütte, erbaut 1897 (Inschrift Giebel Ost). Bruchsteinwände, teilweise verputzt, Pfetten-Rafendach mit Schindeleindeckung (um 1980). Wohl eine der ältesten Bauten im Rahmen der Meliorationsprojekte von Oskar Good.

**Stube:** Bretterboden, Wand- und Deckentäfer aus schmalen Brettern. Stubenofen gemauert und verputzt. Durchgang in Milch- oder Käsekeller vermacht.

**Sennereiraum:** Novilonbodenbelag, Wände und Decke teilweise mit Fastäfer verkleidet. Sarina-Herd. Ehemalige Eckbank entfernt (befindet sich im hangseitigen Keller). Käseereinrichtung nicht mehr vorhanden. Hangseits zwei **Keller** (Käse- und Milchkeller). Wohl Erdboden. Trennmauer nur raumhoch, keine Decke.



Trennmauer mit Durchbruch. Wangentreppe führt vom nördlichen Keller in die Schlafkammer über dem Sennereiraum.

**Schlafkammer.** Bretterboden, Wand zum Keller verputzt und russgeschwärzt, übrige Wände und Decke mit Fastäfer.

### Baubeschreibung Stall

29.6 m langer Stall mit 5 Querkompartimenten. Die einzelnen Abteile getrennt durch eine Binnenmauer, die bis zum First reicht. Im oberen Drittel jeder Querscheibe eine grosse Lichtlünette. Der Stall weist keinen Heuraum auf und die ursprüngliche Einrichtung ist entfernt. Sie bestand aus je zwei Viehständen aus Bohlen, einem Mittelgang und Futterkrippen. Das Dach ist 2004 mit Lärchenschindeln neu eingedeckt worden.

### Literatur, Quelle:

Pläne in Staatsarchiv Chur, Bestand Meliorationsamt abklären.  
Richard Weiss. Das Alpwesen Graubündens, Zürich 1941.



Giebel Ost mit Bauinschrift 1897, in Verputz eingekratzt



Ehem. Sennereiraum, Küche. Sarina-Herd



Stube mit Steinofen



Schlafkammer im Obergeschoss



Hütte und Stall von Südosten



Alpstall von 1897



Stallabteil mit Lunette



Obere Sennhütte (Vers.-Nr. 100) mit Hütte für Melkaggregat. Rechts jüngerer Stall von ca. 1964. Bau unter Einsatz einer mobilen Säge, betrieben durch Giovanin Janett, Tschlin.



Älterer Stall, nach 1964 im Zusammenhang mit Umrüstung auf Melkmaschine umgebaut von 5 auf 4 Stallabteile. Pfettendach durch Zangenbinderkonstruktionen unterstützt. Viehstände aus Bohlen, Mittellängsgang.

Stallabteil mit Stand, Futterkrippe, verschraubter Quer-  
binder.



**Die grundlegenden Konzepte** (Giovanoli 2003, S. 93)**Einzelalping**

Vielzweckbau (Einhof)	
	Zweiräumige Sennhütte und Heustall firstparallel unter einem Dach. Wirtschaftsräume nebeneinander. Ein- bis eineinhalbgeschossig.
	Poschiavo, Alp Cavagliola
	Furna Alp Schluocht
	St. Antönien, Alp Sunnistafel
	Zweigeschossige, gestelzte Bauten unter einem Dach mit übereinander angeordneten Wirtschaftsräumen
	St. Antönien, Alp Sunnistafel. Stall unter Stube, Kammer und Sennküche
	Safien, Alp Camaner Hütten. Stall/Heuraum neben Sennerei/Milch und Käsekeller. Schlafkammer aus Heuraum abgegrenzt
	Stampa/Maloja, Alp Orden. Stall und Milchkeller durch Gang getrennt unter Sennereiraum, Stube. Heuraum über dem Stall.
	Vals, Lampertschalp. Gestelzt. Stall unter einräumiger Sennhütte. Gemauerte Bauweise ("Blenieser Bautyp")
	Poschiavo, Pisceo. Gestelzt. Längsstall unter Sennereiraum und Heuraum. Konstruktion als Pfeilerstall. Milchkeller frei stehender Truollo.
	Soazza, Pindeira. Gestelzte Bauweise. Über dem Stall der Milchkeller und die Bettstelle. Versetzt hangseits die Sennküche.
	Davos, Stafelalp. Gestelzter Blockbau mit Stall, Sennereiraum und Milch-/Käsekeller im Erdgeschoss. Stuben, Kammern und Heuraum im Obergeschoss. Über der Sennküche Luftraum.
Getrenntbauweise	
	Safien, Wali Hütten. Blockbauten mit je nach Funktion getrennten Bauten. Stubenblock, zweiräumige Sennhütte mit Milchkeller.
	Stampa/Maloja. Gemauertes Wohnhaus und getrennt stehende Stallscheune (Pfeilerstall).
	Sils/Segl, Tegia da Crasta im Fextal. Getrennt stehende, einräumige Sennhütte in Steinbau und Heustall als Pfeilerstall.
	Stampa/Maloja, Alp Cadlähg. Getrennt stehendes Wohnhaus in Steinbauweise und Heustall in Stein (Stall) und Blockbau (Heuraum).

**Genossenschaftsalping**

Getrenntbauweise	Medel, Alp Pazzola. Getrennte Bauten. Eingeschossige Sennerei mit Milchkeller, zweigeschossiger Käsekeller mit Schlafkammern. Sowie Schweinestall. Alles in Blockbau.
	Conters. Alp Duranna. Stalldorf aus dem Jahre 1837. 14 Viehschermen und zwei Sennereien, ein Schweinestall.
	Seewis, Alp Fasons. Grosser Doppelstafel mit zwei eingeschossigen Sennhütten und einem grossen Querstallgebäude mit sechs Stallabteilen.
	Conters, Obere Duranna. Doppelstafel aus dem Jahre 1876 mit einem Sennereigebäude und einem grossen Querstallgebäude, das 12 Kompartimente aufweist.
	Guarda, Alp Sot. Gemauerte Sennhütte aus Sennereiraum und Milch- bzw. Käsekeller. Rechtwinklig dazu angebaut der Doppellängsstall.
	Celerina, Alp Laret. Zweiräumige Sennhütte mit Käsekeller und vorgebautem Unterstand. Sennerei gemauert, Milchkeller mit Mantelmauer.
	Tschier, Alp da Munt. Vielzweckbau mit Doppellängsstall, Sennereiraum und anschliessend Milch- und Käsekeller.